

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 40

Artikel: Die Last mit Büchern
Autor: Brentano, Ulrich / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE LAST MIT BÜCHERN

VON ULRICH BRENTANO

«Die Leistung», sagte er mit kalt abgepacktem Lächeln, «steht bei uns an erster Stelle. Wir werden Ihnen den Beweis für hervorragenden deutschen Service bringen.»

«Und Sie glauben wirklich, dass Sie 30 Möbelwagenmeter in zweieinhalb Tagen hier in Luxemburg in Kisten verstauen, aufladen und 250 Kilometer entfernt ausladen und wieder aufstellen können? Denken Sie an die vielen Bücher!»

«Aber natürlich, mein lieber Herr, wo denken Sie hin? Wir haben erst kürzlich einen Professor komplett mit seiner ganzen Bibliothek von Trier nach den USA transportiert. Sie kennen doch sicherlich den Fernsehmoderator Alt. Auch den haben wir in toto umquartiert. Also da machen Sie sich mal keine Sorgen. Mit Büchern können wir umgehen.»

«Da bin ich aber beruhigt. Wenn es nun doch nicht klappen sollte? Wenn Sie – ich sag's mal mit dichterischer Freiheit ...»

«Ach bitte», unterbrach er mich abwehrend, «das Transportwesen ist ein beinhardt Geschäft, jeder Muse abhold. Samstag mit-tag ist alles gelaufen.»

Ich sah ihn mit unglaublichem Staunen an. «Alle 8000 Bücher verstaute?»

«Regale montiert, Bücher sortiert und aufgestellt, Sie essen Ihr Ham and Eggs zum sonntäglichen Frühstück.»

Wenngleich mich schwere Beklemmungen ob soviel Zuversicht erfassten, hieb ich froh in seine optimistische Kerbe: «Ich kauf schon mal den Schinken.»

«Und wir die Eier», versprach er.

«Das ist ein Wort», sagte ich.

Die Möbelwagen, diese Allerschlucken, fressen, was das Zeug hielt.

Sie kamen kurz vor 7 Uhr früh, acht Mann hoch und einem Abiturienten für die Bücher. Die Kartons erschienen, wie von einem Zauberlehrling gerufen. Die Bücher verschwanden darin Regal für Regal.

Es ging feldmarschmässig voran wie in den ersten Tagen des Russlandfeldzuges. Kolonnen stapften durch das Haus, die Käfer im Keller gingen in Deckung. Am zweiten Tag packte der Abiturient immer noch. «Ich bin seit 6 Uhr früh unterwegs», berichtete er abgekämpft. «Wir hatten eine Abiturfeier, die ging bis halb sechs.»

Das hätte mich warnen sollen. Er bewegte sich wie ein Schlafwandler. Treppauf, treppab dröhnte der Marschtritt der Kolonnen. Deutschland erwache! Luxemburger Bürger, ich sah's mit Bangen, wechselten die Strassenseite, als sie der Möbelwagen und ihrer Truppe ansichtig wurden. An dieser Strassenkreuzung, keine 20 Meter vom Haus entfernt, hatten deutsche Besatzer vor 45 Jahren eine Sprengladung hochgehen lassen. Das Getöse donnert den Alten immer noch in den Ohren.

Das Tempo beschleunigte sich. «Pack schneller Kamerad», war jetzt die Parole. Die Möbelwagen, diese Allerschlucken, fressen, was das Zeug hielt. Kaum waren meine Lieblinge Swift, Wilde, Tolstoi, Cervantes, Brecht und Shakespeare in den Kartons, schon wurden die leeren Regale in den dunklen Rachen eines LKW-Anhängers geschoben.

Nach fünfzehn Stunden war das grosse Haus wie filetiert, entgrätet, bar Odem und Leben. Da hilft kein Jammern und kein Flehen, ein plötzlich leeres Haus wendet sich gekränkt von einem ab, verschliesst sich jeglicher Nostalgie. Trost keimt allenfalls zaghaft aus der Ferne, wo ein nicht minder beleidigtes Gemäuer mit menschlicher Wärme gefüllt werden will. Die frisch entzündete Phantasie eilt den Möbelwagen voraus, sie stellt die Möbel, hängt die Lieblingsbilder an leere Wände, entrollt die Teppiche und steckt die Zahnbürsten in die Gläser.

Um 7 Uhr früh rückt die Truppe mit mürrischen Nachtmienen an und holt das unverdaute Mobiliar aus den Mägen der rollenden Ungetüme. Und wieder donnert das atonale Konzert menschlicher Lastesel polyrhythmisch durch die noch traumverlorenen Leerräume.



«Wohin mit der Vitrine?»

«Dorthin bitte. Vorsicht! Gegen diese Wand.» Ein leises Ächzen aus germanischen Kehlen.

Sie steht. «Ach, wissen Sie, ich glaube an dieser gegenüberliegenden Wand sähe sie vielleicht ...»

Ein anschwellendes reckenhaftes Grummeln wird hörbar: Furor teutonicus.

Ihre Nase kräuselte sich verächtlich: «Bücher!»

Jeder ist seines Mutes Schmied. Courage, sage ich mir. Bleib fest. Wir befinden uns in der Kaiser-Wilhelm-Strasse. Nomen est omen. Ich richte mich auf. Wird's bald, denke ich und sage feige: «Probieren wir's später nach einer Pause.» Aber diese Menschenmaschinen kennen kein Pardon. Regale rauf, Bücher rein, zack zack. Spätestens jetzt wird mir bewusst: Wir befinden uns nicht nur in Germoney, wo die Zeit ihr eigenes Tempo vorlegt, nein dies ist Beckerland mit Steffi-Schlag.

Was zum Teufel hat mich nur geritten, in die Höhle dieser Leistungslöwen zurück-zukehren, wo die Strassen brüllen und die Lüfte brausen? Vorsorglich hatte ich ganz in der Nähe zwei Räume gemietet, um in bukolischer Beschaulichkeit mit meinen Bücherliebblingen allein zu sein.

Der süsse Wahn war kurz, die Reu' wird länger sein.

Durch die noch offene Etagentür mit voll gesetzter Takelage segelte die Hausbesitzerin herein, ihres Selbstwertes unter den neuen Beati possedentes stolz bewusst. Ihre Nase kräuselte sich verächtlich. «Bücher!» entfuhr es ihr, «wieviel haben Sie denn?»

Am Ton der Frage war kein Deuteln. Sie hatte offensichtlich die Trinksprüche des letzten Kaisers verinnerlicht. Einer lautete: «Meine Vorfahren haben zuerst keine günstige Aufnahme in der Mark gefunden, aber sie haben sich den Gehorsam erzwungen!» Sie hob ihre Hand gebieterisch. «So ich Katharina Blum heisse, so kommen Sie mir nicht mit mehr als 500 Ihrer Bücher hier rein.»

«Aber im Mietvertrag», wagte ich den Protest, «steht nichts über eine Begrenzung der Bücherzahl. Hunde darf ich nicht haben, und Katzen auch nicht, ein Kanarienvogel ist ebenfalls verboten, aber die Zahl der erlaubten Bücher ist nicht begrenzt.»

«Das mag wohl stimmen», sagte sie, «aber meine Wände dulden ein solches Bücherge wicht nicht. Mein Mann selig, er war immerhin Chef eines Krankenhauses, ist mit 20 Büchern ausgekommen.»

Noch immer marschierte die Möbelkolonne durch die Räume. Jedes Bohrloch mit Dübel und Schraube war ein Sargnagel mehr für meinen dahinwelkenden Traum.

«Ihr letztes Wort?»

«Mein letztes.»

Die Ungeheuerlichkeit meiner Fehleinschätzung donnerte in mein Bewusstsein wie der Tiefflieger über dem Rheintal. In Deutschland führt man das letzte Wort wieder im Mund.

Was alles in Literatur steckt

Die Fauna	RATTE LURI	Das Moderne	ALU TERRIT
	TIER TRULA	Die Musik	LAUTE TIRR
Das Business	TALER TURI	Die Natur	TAU LITERR
Das Präzise	RAUTE TIRL	Die Frauen	LAURE RITT
Die «Action»	ARTUR EILT		RITA TUREL
Die Hilfe	RETT LAURI	Die Männer	UELI RATTR
Der Ursprung	EI TRALURT		ARTUR TEIL
	URI TELRAT	Die Strenge	RUTE LITAR
Die Kunst	ART UTERLI		
Die Liebe	TURTEL IRA		
Das Edle	RITTER LAU		

Peter Weingartner